

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 2 (1939-1940)
Heft: 1-4

Artikel: Wie de Josephli doch no zome-ne Chrischtbömmli cho isch : verzellt vo de Maria Scherrer, St. Galle
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-177392>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Überänne.

Wyt änned dä Bärge,
Weißt niemer das Tal. —
Det hät Uferherrged
A gulldige Saal.

Und d'Muotter Mariä
Sitzt dinne und spinnt.
Wer ist ächt nu byn're?
Das göttlich Chind.

Was spinnt d'Muottergottes?
Spinnt usgroi Hoor;
Si neht's a mit Träne
Und wibt drus ä Floor.

Was tökled dä 's Chindli?
Am Bode luogt's no,
As jo ä keis Hööirli
Verlore cha goh.

Melnrad Lienert. Us „s Schwäbelpfyffli“, II. Bd.
Verlag H. R. Sauerländer & Cie., Aarau.

Wie de Josephli doch no zome-ne Chrischtbömmli cho isch.

Verzellt vo de Maria Scherrer, St. Galle.

De Herr Pfarrer hät de bleich, schmal Stadtbueb amene schöne Herbschttag selber uf de Sellmatthof brocht, und hät em Puur gseit, er müeß halt e chli Geduld ha mit em, er wärdi sech scho zäme ne und sini Sach rächt mache. De Vatter isch em vor e paar Monate gstorbe und hät d'Mueter mit siebe chline Chinder allei uf dere bogglete, strube Welt zroggloh, ohni Vermöge und ohni Verdiensch.

De Sellmattpuur isch en stille Ma gsii. D'Frau isch em scho lang gstorbe, eign Chind hät er keini gha. Mit ere-n-alte Huushälteri, zwei Chnecht und ere junge Magd, hät er uf dem große Hof gschaffet so guets ebe gange-n-isch, wenn kei Frau im Huus zom Rechte lueget. — Vom erschte Tag a hät de Puur de Josephli wohl möge. — Er hät em gfalle, well er willig sini Arbet tue hät. Am Tisch hät er au nöd allewil oms Essa ome gnörget und wacker driiglanget. Wenn de Puur sin schlechte Tag gha hät, ischem de Josephli eifach usem Weg gange und häts nöd wie die andere gmacht, die-n-em denn mit gliicher Mönz e chli grobheizallt hend.

So isches im huiom Wienacht worde. So liisli wie no d'Schneeflogge uf d'Erde fallet, häts dosse gschneit und dine i de Stobene isches wie allewil gsii voreme Sonntag. De Bode isch frisch potzt worde, me hät de Sand no gspüert bim dröber laufe, Tischplatte hät no noch de Wichsi groche und de Hansli im Vogel-

chefi höt groösi Ussepotzete gha. — Das es Wienacht ischt hät me eigetlech no a de bruune Schößli-n-a gmerkt, wo uf em Tisch gstande-n-isch mit Nöß und Biberli drenn, Berabrot und frische Wegge. — G'Wienächtelet häts sösch niene im große Puurehuus. Nochem Zoobet hät de Puur jedem vo de Dienschte es Gschenk geh und es guets Wort gseit, das isch alls gsii, sösch hät nünt, gar nünt a Wienachte erinneret. Es hät nöd noch Pfeffernöß groche, nöd noch Zimetsterne und Mandelstolle, und was eigetlech em Josephli am meischte weh tue hät, s'Huus isch nöd voll gsii vom säbe harzige Groch vo verbrennte Tannäschtli und Wachschertzli, wens am verlösche send.

Alli andere sind us de Stobe gange, die eine uf eri Chammer, die andere is Dorf und die alt Huushälter i d'Chochi. De Puur hät Ziitig gläse und nöd omegluet und de Josephli isch of de Ofebank gsässa und hät i eis Loch ine gstuunat. Häten eigetlech s'Chrischtchindli ganz vergessa? Nünt gär nünt isch gschecha was en a Wienachte vo diehei erinnert het. De Öpfel wonn er för sich is Oferohr ine gleit hät zom brötle, hät afange liesli vor sech ane pfiife, d'Wasser-Chachle hät gsummet; aber keis vo beide isch för de Josephli Wienachtsmusik gsii. Uf was wartet er denn eigetlech no so lang? Wien-er ufstoh will leit de Puur sini Ziitig uf d'Siite und seit eso lieb wie selte-n-emol: „Josephli wart no e chli, i mueß der no öppis vom Chrischchindli geh“, und mit dene Worte goht er d'Chammer ine. — De Josephli hät scho gmeint, jetzt chäm denn villecht s Chrischchindli selber ine und bring-em es chlises Bömml i mit Liechtli druf und Zockerzüüg und glenzigi Chugle. — Aber woher, de Puur chont mit emene Pack onder em Arm us de Chammer use und seit e chli bös: „Jo, gell nöd amol as Chrischbömml i hends der gmacht uf hüt Zoobed; aber s Chrischchindli hät di doch nöd ganz vergässe. Do häsch en Brief vo dinner Mueter und do nones Päckli vo mer. Berewegge, Eierzopf und Nöß chascht esse so vill d'witt die Täg, es reut mi nünnt. — Wenn-t-witt chasch am zehni mit mer uf Bettwiese i d'Metti cho, bis denn gang e chli go schlofen-i makes au eso. Guet Nacht bis denn.“ Und mit dene Worte fahrt-erem e paar Mol öber sin blonde Hoorschopf, chert sech om und goht i sini Chammer ine.

De Josephli hät em Puur no wölle tanke, aber er hät abgwehrt und hät gseit: „Es isch scho guet, Joseph, es söll gelte!“ Und so isch er uf zmol allei i de Stobe-n-ine gstande und hät nöd gwößt was er zerscht säll aluege: s’Päckli oder de Brief vo de Mueter. Das also isch de Wienacht-Heilig-Obet uf em Sellmatthof gsii. De Josephli hät’s gfreore trotz em Chachelofe. Er hät s’Liecht glöscht und sini Laterne onder de Stäge vöreholt. E nigelnagelneui Cherze isch scho drenn gsii und hät fasch nöd wölle brenne. So lisli als er hät chönne isch er d’Stäge-n-uf gange, i sini chli Chammer ufe. —

As Bett, en Stuell, en Tisch und en eitörige Chaschte, das isch alles gsii, was i dem chline Chnechtechämmerli gstande-n-isch. — Uf em Bettrand isch de Josephli abgsässe und hät zerscht Mueters Brief uftue. Uf eimol hät en s’Heiweh übernoh. Ach du liebi Zii. Träne sind em über Backe-n-abe glofe. Es hät-en tüecht sis Härz müeß grad verschpringe. Aber worom au eigetlech? D’Mueter hät ganz recht wenn sie schreibt, er heb jo alls was er jetzt grad bruuchi: Es warms Bett, guet und gnueg zässe, wackeri Chleider und gueti Schueh und lerne chönn er bi dem Puur grad allerhand, was er spöter wieder chönn bruuche. Worum isch er denn eigetlech eso truurig. Was will er denn no meh. Mengs Büebli hätts jetzt nöd eso! Sie hät scho recht sini lieb Mueter; aber er wett halt jetzt no för es s’chlises Wiili bi ere sii, und a si ane lehne, no för-en chline Augeblick. One am Brief stoht no öppis anechritzlet, ma chas fascht nid läse: „Wenn der’s Chrischchindli uf em Sellmatthof kei Chrischbömmli bringt, muesch ter halt sälber eis mache, gell?“ Das isch so recht sini Mueter! So hät si immer zuenem gseit, wenn er öppis vo ere hät wölle, was sinem nöd hät chöne geh. „Muesch der halt selber helfe, selber mache, das get groß Lüüt.“ —

Er hät s’Briefli uf de Tisch anegleit und de Pack vom Puur ufgmacht und mit dem Gschenk hät er scho dörfe zfrede sii: Es warms Halstuech, neuu Holzböde, en Eierzopf, es Muulörgerli wiener sechs gwünscht hät und dezue ane no en schöne glenzige Fööflieber! Er treit en om und om und seit vor sech ane: „Dä chonnscht denn du über Muetterli!“ Aber es hät halt all’s nöd wölle hälfe, uf eimol isch halt s’Heiweh doch wieder cho. Er hät

an tote Vatter tenkt, jedi Wienacht hät er sine Chinder es Bömmli gmacht, wenn au fascht kei Geld im Huus gsii isch. Worum hät de Vatter au eso früeh müesse goh? Und sini lieb Mueter, wie die sech jetzt ploge mueß. Sie büetzt und büetzt bis i alli Nacht ine und verdient chum s'Essa gschwiege de Zes und d'Chleider för die andere. Aber es Wienachtsbömmli stoht ganz sicher doch i de Stobe-n-ine mit Cherzli und e paar rote-n-Öpfel dra! De Josephli weiß sech schier nüme z'helfe so wörgt-s-en im Hals. Er chnüüet vor siis Bett ane und trockt de Chopf i Tecki ine und fangt halt schülech a briegge. — Do uf elmol tüecht s'en als striiche öpper ganz liisli über sini Hoor und sägi ganz hofeli und lieb: „Nöd briegge Josephli, das nötzt nünt! Tue der doch selber as Bömmli mache, es stönd jo en ganze Huufe em Waldrand obe!“ —

Es isch em gsii als heb er sini Mueter ghört. Er tröcknet sini nasse Backe-n ab, stoht uuf und sinnet e chli no, wieme das chönt mache. — Es Sackmesser hät er, es paar Schnüer au, e dicki Cherze isch i der Laterne und Bömmli, jo derigi häts gnueg döt obe bim Waldrand zue, es wär jo no en Chazesprung döt ufe. — För d'Babestobe vo sine Schwöschterli hät er emol chlini Cherzli gmacht. Jetzt überchonnt er uf eimol neue Muet. Bis em Zehni isch no lang Zii. D'Cherze i de Laterne schnit er abenand. Es isch schös weichs Wachs gsii, wiemes uf de Puurehöf no öppe-n-atreft, denn hät er chlini Stöckli Schnuer parat gmacht und mit de warme Hend as ganzes halbs Dotzed Cherzli dröllet. E chli verbogglet hend's scho usgseh. Denn nent er d'Holzböde onder de Arm, schliicht nomol usem Huus, rüeft em Hond er söll sech dugge und stille sii, er chäm grad wieder und rennt an Waldrand ufe. Döt suecht er e chli bis er es Bömmli fent mit Schnee und liszäpfe. säblet's ab mit em Sackmesser und rennt denn wieder am Huus zue, grad als öb er es ganzes Vermöge gstohle hett! I sim Chämmerli obe steckt er das chli Bömmli in es Aschtloch im ghoblete Tisch, mit Glofe, won-er mit vill Müeh zäme gsuecht hät i sine Sache, steckt er die paar Cherzli dra und fertig isch siis Chrischbömmli gsii, und was för es Chrischbömmli!

Chromm und verwachse mit sechs ganze Liechtli dra, mit

Schnee und Iiszäpfe; aber es isch doch eis gsii, und es hät en tüecht, er heb no nie es schönners gseh. Ganz hochmüetig isch er uf sis Bömmli gsii. D'Iiszäpfe send zwor immer dänner worde und de Schnee hät afange schmelze. „Ping-pang“ häts tropfet uf de Bode-n-abe. — De Josephli nennt sis Muulörgeli vöre und fangt ganz liisli, liisli a spille: „Stille Nacht, heilige Nacht.“ Er hät nöd emol gmerkt, wie d'Tör langsam ufgange-n-isch und de Puur ineglueget hät: „Ja was gets denn do Josephli? I bi ganz verschrocke. De Hond hät aggeh und do bin i go luege und seche de Schii bim Fenschter. I ha schier gmeint du wöllesch mer's Hüisli azönde! Was häsch denn du do för es schöses Chrischbömmli gmacht? Tar i au echli zueder ine choo?“ Und wonn er gär die verbrieggete-n Auge vom Josephli gsäche hät, do isch sis Herz ganz uufgange för sin Verdingbueb. „Chomm, mer singet mitenand es Wienachtsliedli und fired zäme, mer send jo beidi ganz allei. I nöd minder als du Joseph!“ Und so hend si zäme gsunge, de Joseph no Sopran und de Puur mit sim tüüfe Paß. Beidi hend denn zueglueget bis s'allerletscht Cherzli verlöscht isch und de chlii Bommspitz a de Tecki obe-n an Schatte gworfe hät wie-n-en Stärn!

Daß de Puur a dem chline armselige Wienachtsbömmli so-n-e großi Freud gha hät, isch för de Joseph ganz es bsonders Glöck gsii. Er hät gspüert, daß de Puur doch es guets Herz und vill Liebi-för-en gha hät. — Usem Schlofe-n isch do nüme vill worde. Am Zehni sends mit-e-nand usem Huus use gange und ohni vill zrede nebetenand herglofe ufem hertgfrorne Schnee. Mit jedem Schrett häts gieret und es hät eim tüecht de Mooschii gfrüüri vorzue i uf em wiise Schnee. Aber grad uus ufem Dörfli am Hang isch de Wienachtsstern gstande-n-und hät glüüchtet wie no nie. Grad wo-s is Dörfli ine gloffe send, hend Glocke afange lüüte und us allne Hüüser use sind die schwarze Gstatte cho.

De Joseph hät em Puur si Hand gsuecht und sini Schmalbuebehand dri ine gleit. — Und so isch es blebe bis uf de hü-tig Tag. Er isch em wien-en zweite Vatter worde.

Es isch öppis Großes om die echt Liebi vo Mensch zu Mensch und nie isch sie größer als i de heilige Nacht!